Saarlouis, Donnerstag, 18. März 1920.

Saar-Zeitung

Organ der Zentrumspartei für Stadt und Land des Saargaues und das angrenzende Lothringen.

Vierteljährl. Bezugspreis 6,— Mk. Mit Postbestellgeld 6,90 Mk. Zeilenpreis für Anzeigen [illegible] a) für Anzeigen 50 Pfg., b) für Reklamen 80 Pfg. zuzügl. 20% Teuerungszuschlag; für auswärtige sowie amtliche und finanzielle Anzeigen die Zeile 55 Pfg. zuzüglich 20% Teuerungszuschlag.

Nr. 65. 49. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten. In Saarlouis die Geschäftsstelle: Gefängnisstraße Nr. 6. Postnummer [illegible] der Zeitungsliste. Telegramm-Adresse: Saar-Zeitung. Fernsprecher Nr. 2. Postfach 39.

Rücktritt Kapp's.

Uebergabe der vollziehenden Gewalt durch Kapp an den Militäroberbefehlshaber. — Wendung der politischen Lage. Blutige, schwere Kämpfe in allen Reichsteilen. — Spartakiden und Unabhängige gegen Reichswehr. General v. Seeckt Oberbefehlshaber.

A Saarlouis, 18. März. Die Ereignisse im norddeutschen Deutschland eilen mit Windeseile. Eine Meldung überstürzt die andere, eine hebt die Wahrheit der anderen auf. Die nervösen Zuckungen am siechen deutschen Volkskörper scheinen sich jedoch allmählich zu bessern. Waren die beiden letzten Tage durch große wachsende Verwirrung ausgezeichnet, so konnte der gestrige und heutige Tag schon positive Nachrichten bringen. Soviel scheint jetzt festzustehen: Die Großagrarier-Regierung Kapp-Lüttwitz singt ihren Schwanengesang. Diese kleine Minderheit von fanatisierten Ostpreußen mit ihren verhetzten Baltikumtruppen, armen irregeleiteten, verblendeten Menschen, glaubte in ihrem Herrenstandpunkt die große Mehrheit des deutschen Volkes terrorisieren zu können. Ihr Glaube war jedoch ein leerer Wahn. Jämmerlich bricht die Diktatorherrschaft, die voraussichtlich noch viele Ströme Blutes fordern wird, zusammen. Ihre einzigen Anhänger scheinen ein Teil Norddeutschlands und das Latifundiengebiet Ostpreußen zu sein. Die Länder Hessen, Sachsen, Rheinland, sowie der ganze Süden sind gegen diese reaktionäre, rückschrittliche Gruppe von Machthabern, deren Devise ist: Freiheit für uns [illegible], Niederhaltung der anderen.

Aber die Zeiten einer [illegible] des Herrn „Junker [illegible]“, des „[illegible]“ Herrn Kapp, die Zeiten der Vaterlandspartei sind vorbei. Hoffentlich werden Ebert-Noske Rückgrat zeigen und die bedingte Rückgabe der Regierung schroff ablehnen. Kapp hat bereits, wie gestern gemeldet, sein Amt als Kanzler niedergelegt und es dem Vizekanzler Schiffer übergeben. [illegible] Im Bayern liegen die Verhältnisse ganz [illegible]. Man hat zwar von einem Sturz der alten [illegible] Regierung [illegible] gehört, aber etwas Positives [illegible]. Gestern brachte der Tag die Meldung einer Neubildung des Gesamtministeriums. Was hat der [illegible] Berliner „[illegible]“ erreicht? Viel Blut ist geflossen und noch mehr wird fließen. Die Spartakisten und Unabhängigen erkennen nicht nur die neue Regierung, sondern auch die alte Ebert-Noske-Regierung nicht mehr an. In einem Teile Mitteldeutschlands und der rheinisch-westfälischen Industriebezirke sind anarchische Zustände eingerissen. Arbeiterräte haben sich aus Mitgliedern der U. S. P. und K. P. D. gebildet und Räterepubliken gegründet. Wenn nicht bald Wandel geschaffen wird, ist der Untergang unvermeidlich, ein Kampf zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West, ein Kampf zwischen Anhängern der [illegible] und Anhängern einer wahren Demokratie, ein Kampf zwischen den Vertretern des Klassenstaates mit denen des Volksstaates, ein Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, ein Kampf zwischen geordneten Zuständen und wildem Durcheinander, ein Kampf zwischen Autorität und zügelloser Freiheit und nicht zuletzt ein Kampf zwischen wahrem Christentum und Antichristentum. In diesem Ringen wird sich eine ganz eigenartige Parteikonstellation vollziehen müssen. Hoffen wir, daß wir vor diesem Kampf [illegible] bleiben.

Herr Kapp mag sich die Goethe'schen Worte in sein verwirrtes Hirn [illegible] lassen:

„Das ist der Fluch der bösen Tat, die fortzeugend Böses muß gebären.“ J. G.

Neuer Aufruf der Reichsregierung.

Stuttgart, 17. März. Die Reichsregierung wendet sich an die besetzten Gebiete mit folgendem Aufruf:

An unsere deutschen Landsleute in den besetzten Gebieten! Ein Schrei der Entrüstung geht durch das deutsche Volk. Aus allen Teilen des Reiches, auch aus den besetzten Gebieten, gehen täglich der Reichsregierung [illegible] Vertrauenskundgebungen zu, verbunden mit der [illegible] Verurteilung des [illegible] Vorgehens gegen die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Die Tage der Umstürzler sind gezählt. [illegible] [illegible] [illegible] Das Gegenteil ist wahr. [illegible] gegen die [illegible] Berliner Gewaltpolitiker. Die Reichsregierung ist der [illegible] Ueberzeugung, daß auch fernerhin in den Beziehungen [illegible] den Bewohnern der [illegible] [illegible]. Darum wollen wir zusammenstehen, um den durch die Aufrührer schwer gefährdeten Bestand und die Einigkeit unseres geliebten Vaterlandes zu bewahren.

Der Reichspräsident: Ebert.

Die Reichsminister: [illegible], Bell, David, [illegible], Giesberts, Koch, Schlicke.

Der Oberpräsident und die Regierungspräsidenten des Rheinlandes für die Verfassung.

Die Ereignisse in Berlin vom 13. ds. Mts. haben eine gefahrdrohende politische Beunruhigung in die Bevölkerung getragen und die eben erst bemerkbaren Ansätze zur Wiederkehr von Ordnung und Arbeit und damit zur wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands ins Stocken gebracht.

Wir Unterzeichneten Verwaltungsbehörden der Rheinprovinz richten an die rheinische Bevölkerung in Stadt und Land die dringende Bitte, die Fortführung einer geordneten Verwaltung und ganz besonders die Aufrechterhaltung der Volksernährung nicht durch unüberlegte Schritte, namentlich nicht durch Arbeitsniederlegungen oder irgendwelche Behinderung en des wirtschaftlichen Verkehrs zu stören.

Wir werden auf dem Boden der Reichsverfassung und im Dienste der verfassungsmäßigen Regierung unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß alle Verwaltungsbehörden im vollen Maße ihre Pflichten weiter erfüllen.

Koblenz, den 16. März 1920.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz: gez. von Groote.
Der Regierungspräsident von Aachen: gez. Frhr. von [illegible].
Der Regierungspräsident von Koblenz: gez. von [illegible].
Der Regierungspräsident von Köln: gez. [illegible].
Der Regierungspräsident von Düsseldorf: gez. i. V. [illegible].
Der Regierungspräsident von Trier: gez. [illegible].

Die Stellungnahme der Beamten des Eisenbahnministeriums.

Sämtliche Beamte aller Stufen [illegible] haben [illegible] einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Die Eisenbahn ist ein unentbehrliches Instrument für die Wohlfahrt des gesamten Volkes und darf als solches nicht zu politischen Zwecken irgendwelcher Art benutzt werden. Es ist daher Pflicht jedes Eisenbahners, wie im November 1918 und bei den Unruhen 1919 auch jetzt für die volle Aufrechterhaltung des Betriebes zu wirken. [illegible] Beamten der Eisenbahndirektion Berlin.

Amsterdam, 17. März. Telegraaf schreibt, daß die holländische Regierung über etwaige weitere Maßregeln bezüglich des vormaligen Kaisers Beschluß fassen wolle. Man könne erwarten, daß die Fürsorgemaßnahmen auch gegenüber dem Kronprinzen getroffen würden.

Das gleiche Blatt meldet aus Wieringen: Gestern nachmittag traf im Hafen von [illegible] ein Torpedoboot mit einem Offizier und 17 Matrosen ein, um den ehemaligen Kronprinzen zu überwachen. Weiteren Meldungen des Telegraaf zufolge ist ein deutsches Flugschiff ganz tief über Wieringen geflogen. (?) Der Kronprinz hat zum Ausdruck gebracht, daß er nicht an eine Flucht denke.

Nach der Nieuwen Rotterdamschen Courant meldet die [illegible], daß weder der vormalige Kaiser noch der Kronprinz etwas mit der Bewegung in Deutschland zu tun haben.

General Gröner für die Verfassung und für Neuwahlen.

— **Frankfurt a. M., 17. März.** Wie die Frankfurter Zeitung meldet, hat General Gröner an den Generalfeldmarschall von Hindenburg und an den Reichspräsidenten Ebert folgende Telegramme gerichtet:

Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg: Dem Herrn Feldmarschall habe ich zu melden, daß die Regierung Kapp-Lüttwitz für das Deutsche Reich unmöglich ist. Es besteht die Gefahr, daß der ganze Süden und Westen des Reiches von dem übrigen Teil abgetrennt wird. Außerdem ist die Regierung Kapp-Lüttwitz außenpolitisch nicht [illegible] [illegible] Der Herr Feldmarschall sind die Hoffnung weitester Kreise des deutschen Volkes in dieser Lage [illegible]

An den Reichspräsidenten Ebert.

[illegible] Verfassungsänderungen dürfen nur vorgenommen werden. Ein gleiches Telegramm geht an den [illegible] Feldmarschall von Hindenburg. [illegible] gez. General Gröner.

Das Blatt sagt dazu, daß die Haltung des Generals zur gleichen Zeit erfreulich und [illegible] sei, daß er sich hinter die verfassungsmäßige Regierung stelle, sei bedauerlich aber, daß er es für angängig halte, seine Stellungnahme für die rechtmäßige Regierung an Bedingungen zu knüpfen.

Dr. v. Kahr bayerischer Ministerpräsident.

Wir haben bereits gestern eine [illegible] Meldung über die Neubildung des bayerischen Gesamtministeriums gebracht. Ueber den Ministerpräsidenten Dr. von Kahr schreibt die „N. B.“:

„Im Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern für das Jahr 1914 finden wir den [illegible] Ministerpräsidenten als Staatsrat im ordentlichen Dienste des Staatsministeriums des Innern [illegible]. Dr. [illegible] Gustav Ritter von Kahr ist der Sohn des verstorbenen früheren Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes und Reichsrats Dr. v. Kahr.

Wem nie durch Liebe Leid geschah. . .

Roman von Erich Friesen.

(37) (Nachdruck verboten.)

Die [illegible] Oberin [illegible] Gefangenen-Heim [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Einen falschen Blick vermutete man auch heute.

Schweigend schritten zwei Wärterinnen herbei, faßten die Ohnmächtige unter die Arme und schleppten sie nach ihrer Zelle.

Bald öffnete Felicie die Augen.

„Trinken Sie!“ befahl die eine der Wärterinnen barsch, ihr den Wasserkrug an die Lippen haltend. „Sie scheinen von der Reise ermüdet zu sein. Sehen nicht besonders kräftig aus. Legen Sie sich nieder! Ich bin gleich wieder da.“

Felicie blickte um sich. Sie begriff noch nicht gleich. Plötzlich kehrte ihr die Erinnerung zurück.

„Gehen Sie nicht fort! Bleiben Sie!“ flehte sie angstvoll, die Wärterin am Kleide zurückhaltend. „Um Gotteswillen — sagen Sie mir die Wahrheit! Die Frau da unten im Hof irrt sich, nicht wahr?“

Die Wärterin zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen. Was wollen Sie? Schnell! Ich habe keine Zeit.“

„Die [illegible] im Untersuchungsgefängnis versprach mir, daß ich mein Kind heute abend hier haben würde, und die Frau da unten —“

„— sagte das Gegenteil, wie?“

„Ja.“

„Und deshalb werden Sie ohnmächtig?“

„Ja. Es war nur ein schlechter Spaß, um mich zu erschrecken, nicht wahr?“

Die fiebernden schwarzen Augen da vor ihr hingen so angstvoll an ihrem Munde — unwillkürlich fuhr die Wärterin sich mit dem Handrücken über die Augen.

„Armes Ding! Die Frau unten hat Recht. Nur der Knabe wäre nach dem Frauengefängnis gebracht worden. Die [illegible] drüben im Männergefängnis machte es gewiß nur, wenn sie Ihnen die Unwahrheit sagte. Sie scheinen zu der gefährlichen Sorte zu gehören — [illegible] Sache hier im Gefängnis.“

„Ich danke Ihnen!“

Felicies Stimme klang seltsam müde. Die Wärterin wandte sich zum Gehen.

„Sie werden nun vernünftig sein. Kann ich noch etwas für Sie tun?“

„Nein, danke!“

Und wieder war Felicie allein in ihrer Zelle Nr. 301.

In der folgenden Nacht erschallten aus Zelle 301 ganz eigentümliche Töne . . .

Die benachbarten Gefangenen heben den Kopf von dem harten Pfühl und lauschen . . .

„Schlaf, Kindchen, schlaf!“

Eine Welt von Liebe und Zärtlichkeit spricht aus den leise verklingenden Tönen. Die Frauen ringsum, zum Teil schwere Verbrecherinnen, sehen ihre unschuldige Jugend wieder vor ihrem geistigen Auge erstehen. Sie sehen sich zu Füßen der Mutter, die ihnen heute Märchen erzählt, die ihre Händchen zum Gebet faltet, die [illegible] auf die reine Kinderstirn haucht. . . .

Alle Not und Entbehrung, was jahrelange Gefängnisstrafe, was [illegible] und Drohungen nicht fertig brachten — diese [illegible] Stimme vermag es: [illegible] die Herzen der Verbrecherinnen [illegible] Leben, das [illegible] Mutter [illegible] Gefängnis [illegible].

Und sie weinen, weinen, weinen, die Armen. Und manche Hände falten sich, und manche Lippen murmeln stille Gebete.

Und in manch verkochtes Herz zieht der Friede ein. . . .

Früh am nächsten Morgen öffnete die Wärterin die Klappe der Türe von Zelle Nr. 301.

Leichten Schrittes schwebte eine zierliche Gestalt in dem kleinen Raum hin und her. Sie wiegte ihr Kopfkissen in den Armen, es von Zeit zu Zeit an ihre Brust drückend.

Beim Eintritt der Wärterin legte sie den Finger an den Mund.

„Pst! Still! Ganz still! Mein Kind schläft. Pst! Nicht sprechen! Sehen Sie, ich hab's doch noch bekommen, obgleich man mir's nicht geben wollte. Ein [illegible] es; aber nichts, da gehört es mir!“

Leise [illegible] sie auf — lieb und hold, gleich dem Lachen eines Kindes.

Die Wärterin nickte. Sie [illegible] nicht.

Jetzt legte die weiße Gestalt das Kissen aufs Lager nieder und deckte es sorgsam mit der groben Wolldecke zu.

„So, mein Liebling! Schlafe! Du bist wieder bei mir; nichts soll Dich mir wieder entreißen. Die [illegible] wieder [illegible]!“

Triumphierend jauchzte sie die letzten Worte heraus. Dann hob sie beide Hände über den Kopf und begann zu tanzen — erst langsam, wiegend . . . dann [illegible] in [illegible] Wirbel, sich um sich selbst drehend, dabei [illegible] Worte murmelnd [illegible].

Der [illegible] der Wärterin. Ein paar Augenblicke starrte sie wie gebannt zu; dann verschloß sie leise die Tür und eilte hinunter zum Gefängnisarzt.

Eine Stunde später lag die Gefangene Felicie mit einer Eisblase auf dem Kopfe in einer Einzelzelle der Krankenabteilung. Das Fieber hatte solchen Hitzegrad erreicht, die Delirien waren so heftig, daß man sie nicht im allgemeinen Krankensaal unterbringen konnte. —

Tag auf Tag verging. Glühende Fieberhitze verzehrte Felicies zarten Körper. Die Schatten des Wahnsinns umlauerten ihr umdüstertes Hirn. [illegible] Gestalten [illegible] . . . Bald drückte sie ihr eingebildetes Kind an ihre Brust, es mit den zärtlichsten Namen rufend — bald schrie sie wild auf, weil sie glaubte, daß man es ihr entreißen wollte. Dazwischen murmelte sie hin und wieder, wie in Gedanken verloren:

„Das Spiel ist aus! Das Spiel ist aus!“

Der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf. Der Zustand der Gefangenen Nr. 301 machte ihm ernstlich Sorge.

Am zehnten Tage nach der schweren Erkrankung der Gefangenen Felicie fand zwischen dem Oberarzt und dem Gefängnisdirektor eine längere Unterredung statt, wobei der menschenfreundliche Arzt [illegible] eindringliche Vorstellungen machte.

„Meinethalben also!“ brummte endlich der Gefängnisdirektor, noch immer widerstrebend. „Es ist freilich gegen das Reglement — aber gut denn! Ich werde versuchen, es bei meiner vorgesetzten Behörde zu verantworten.“

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

In deinen glücklichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe!
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich [illegible]!
Wer besitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.
Schiller.